

## 4<sup>EME</sup> BEIJING INTERNATIONAL ART BIENNALE 2010

### *Symposium « Ecology and homeland » am 21. September 2010*

Offizielle Rede von Martina Büttner

Der deutsche Dichter Heinrich Heine schrieb : «  
Bilde, Künstler, rede nicht ! Nur ein Hauch sei dein Gedicht ! »

Guten Tag, nimen hao, bonjour, hello,

Zunächst möchte ich mich bei den Veranstaltern für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanken, so dass ich hier heute vor Ihnen sprechen kann. Gewöhnlich sprechen bildende Künstler ja nicht mit Worten ...

Auf meine Frage, was man von einer künstlerischen Arbeit im Hinblick auf unsere Umwelt heute erwarten kann, hat mir ein Freund folgendes geantwortet: „Ich denke an den bedeutenden Satz, den der Filmregisseur Wim Wenders beim Filmfestival von Cannes gesagt hat: - Wir können das Bild der Welt verändern und auf diese Weise können wir die Welt verändern.- Ich denke, dass es der Glaube an etwas ist, der zählt, egal um welches künstlerische Medium es sich handelt. Es ist wichtig, dass Künstler ihre Sehnsüchte ausdrücken und sie seit jeher die Absicht haben, eine bessere Welt zu schaffen, reichhaltiger und komplexer und vielfältiger.

In diesem Sinne würde ich nicht von Umwelt sprechen, sondern eher von Tiefe, von der Suche nach dem Verborgenen; ich würde davon sprechen, wie Künstler versuchen, das Vergessene und Geheime oder das Unbekannte und Unverständliche zu entdecken und zu übertragen.

Künstler sind wie Vermittler, das bedeutet, sie sehen und erfinden, und es ist selbstverständlich, dass sie die Umstände der heutigen Welt und die Probleme der Umwelt erkennen. Sie sind nicht verpflichtet, mit dem Fahrrad zu fahren, aber sie können uns von Neuem beibringen, langsam zu gehen, „ganz langsam, zum Brunnen hin“, wie der kleine Prinz von Saint-Exupéry sagt. Während man uns Pillen gegen den Durst zu verkaufen will, erinnern uns die Künstler an die Notwendigkeit, Durst zu haben, und wie schön es ist, diesen stillen zu können.“ (Philippe Poulain)

Ich stände heute nicht vor Ihnen, wenn mir nicht geholfen worden wäre. Ich hatte seit der Nachricht, dass meine Arbeit hier ausgestellt werden würde, die Absicht zu kommen, aber nicht die Mittel, mein Flugticket zu bezahlen. Am dem Morgen, als ich die offizielle Einladung in meiner Mailbox gefunden habe, war ich zunächst sehr enttäuscht, und dann habe ich die Idee gehabt, zu versuchen daraus eine kollektive Geschichte zu machen. Ich habe etwa 15 Mails an meine engsten Freunde geschrieben und sie gefragt, ob sie es sich erlauben könnten, sich mit einer kleinen Summe an der Reise zu beteiligen. In einer Rekordzeit von 9 Stunden habe ich von 10 Personen Antworten bekommen, die sich gerne beteiligen wollten. Insgesamt haben mich 15 Freunde unterstützt, damit ich heute hier vor Ihnen stehen kann, um über Umwelt zu sprechen. Diese sehr großzügige Geste, beweist für mich, dass die einzelne Aktion, wenn sie multipliziert wird, sicherlich eine mittellose Künstlerin von Paris nach Peking bringen kann, aber vielleicht auch andere Berge versetzen kann.

Und wenn ich diesen Gedanken weiterentwickle, komme ich zum Kern meines Themas: Ist es auf die gleiche Weise möglich, für die Umwelt zu handeln?

Als ich den Bewerbungsauftrag für die 4. Internationale Kunstbiennale in Peking gesehen habe, dachte ich zunächst, dass meine Arbeit keinen Bezug zum Thema Umwelt hat. Ich male keine Landschaften, auch keine Industrie- oder Stadtlandschaften, auf meinen Bildern ist auch kein Müll oder ähnliches zu sehen. Insofern geben meine Arbeiten keinen direkten kritischen Standpunkt zu diesem Thema wieder.

Doch ich begann zusammen zu fassen, was meine Bilder und Installationen eigentlich ausdrücken. Das ist einfach gesagt: der wesentliche Inhalt meiner Bilder und Installationen, ist die zeitweise metaphorische Darstellung von Individuum und Gesellschaft und in welchem Verhältnis sich das eine mit dem anderen befindet. Das ist mein Thema, das mich seit Beginn meiner künstlerischen Arbeit vor 20 Jahren begleitet.

Und in diesem Zusammenhang denke ich, dass meine Arbeit sehr viel mit dem Thema „Umwelt“ zu tun hat. Denn was bedeuten Ausdrücke wie „Natur“ oder „Umwelt“? Für mich ist Umwelt die Welt, die wir, Individuen und Gesellschaften, um uns herum erschaffen. Es ist nicht die Natur, wie sie „gewachsen“ ist, sondern es ist die Gestaltung unseres äußeren Lebensraums, der vor unserer Haustür beginnt und den wir mit unseren Nachbarn teilen. Dieser Aspekt betrifft meine Arbeit, weil sie das

Handeln der Individuen, welches die Form unserer Gesellschaft bestimmt, zum Inhalt hat.

Ein gutes Beispiel dafür ist meine Serie von Arbeiten seit 2007, in deren Mittelpunkt immer wieder die Darstellung von Spielzeug-Objekten steht. Modernes Spielzeug eignet sich ganz hervorragend zur Darstellung der heutigen Gesellschaft. Diese Objekte sind sowohl Zeugen als auch Gegenstände von industrieller Aktivität und Alltagskultur. Seit jeher haben erwachsene Menschen Spielzeug zur Selbstdarstellung erfunden, um ihre Kinder damit „Leben“ spielen zu lassen. Auf meinen Ölgemälden oder in Skulpturinstallationen nehmen diese Objekte einen menschlichen Charakter an. Sie werden zu Darstellern von Szenen aus unserem Alltagsleben. Meine Arbeiten spielen metaphorisch mit allen Begriffen, die Menschheit betreffen: Evolution, Heranwachsen, Kultur, Geschichte. Die Szenen behandeln das Zwischenmenschliche: Familie, Paar, Freundschaft, Feindschaft, Liebe, An- und Abwesenheit, um nur einige Begriffe zu nennen.

Auf diese Weise taucht in meiner Arbeit für mich immer wieder die Frage danach auf, was Individualität ist. Wie entstehen zwischen mehreren Individuen gesellschaftliche Strukturen? Welchen Platz hat das Individuum in der Gesellschaft und welches Gewicht? Und im Zusammenhang mit dem Thema „Umwelt“: Wer handelt?

Man sagt heute, dass wir in einer Individualitätsgesellschaft leben. In unserem Zeitalter sind viele komplexe Kleinstgesellschaftsstrukturen zerbrochen. Das Wort „Großfamilie“ hat nur noch eine historische Bedeutung. Heute leben nicht mehr 4 Generationen unter einem Dach, sondern nur noch eine oder zwei. Ich verstehe den Begriff „Individualitätsgesellschaft“ aber auch so, dass das Handeln jedes Einzelnen, das auf sich selbst bezogene, egoistische Handeln eine größere Bedeutung, ein größeres Gewicht hat, als das gemeinsame Handeln der Individuen in der Gesellschaft, deren Teil sie sind.

Wer handelt also in Umweltfragen? Wer sind ihre Akteure und Schützer? Darauf antworte ich ganz spontan: „Natürlich der Gesetzgeber!“ Er ist dafür verantwortlich.

Damit befinde ich mich in einem fatalen Widerspruch: Wir, ich, die Erwachsenen, mündig und verantwortungsbewusst, die wir über uns selbst bestimmen wollen und können, handeln in vielen Situationen selbstständig. Aber dort, wo uns die Umstände zu abstrakt, zu ungreifbar, zu komplex erscheinen – und so wir es uns das

Umweltproblem vielleicht auch präsentiert -, warten wir nach wie vor auf die Antwort der Gesellschaft. Also verhalten wir uns wie Kinder, die dieser Verantwortung nicht gewachsen sind, als bräuchten wir die Autorität einer übergeordneten Macht, die für uns entscheidet, was zu tun ist. Weil wir denken, dass der Einzelne nichts tun kann.

Ich denke, dass dieses ein Irrtum ist. Und dass wir Zeit verschwenden. Es gibt ein deutsches Sprichwort: „Jeder soll zunächst vor seiner eigenen Haustür kehren.“ Dieses Sprichwort ist ein perfektes Spiegelbild, mit dem fast alles gesagt ist. Vor unserer Haustür liegt unsere Umwelt, die wir mit den anderen teilen. Kehren bedeutet sauber halten und der Bezug zum Thema „Umwelt“ liegt nahe. Dieses Sprichwort bedeutet aber auch, dass sich jeder um seine eigenen Angelegenheiten kümmern soll. Und zwar nicht nur in dem Sinne „Geht es mich etwas an oder nicht“, sondern auch „habe ich eigene Initiative oder nicht“.

Vielleicht unterschätzen wir, welchen Einfluss das Handeln eines jeden in einem universellen Zusammenhang hat. Es erinnert mich an den Platz, die Bedeutung, die Auswirkung und die Macht eines einzelnen Atoms in einer molekularen Kette. Es ist höchste Zeit, dass jeder sprichwörtlich beginnt, vor seiner eigenen Haustür zu kehren. Seine nächste Umwelt zu respektieren und menschlich und lebbar zu gestalten, ist ein wirklicher Beginn, diese zu schützen. Je ernster und dringender jeder von uns, Künstler oder nicht, diese Aufgabe nimmt, desto mehr bestimmt auch jeder einzelne von uns mit, welches Gesicht unsere Umwelt morgen haben wird. Vor unserer Haustür ...

Damit komme ich auf den Beginn meiner Rede zurück: Ich denke, dass die Multiplizierung individuellen Handelns eine größere Macht und eine größere Reichweite hat, als schöne Reden, Gesetze und Demonstrationen für diesen guten Zweck. Der eigentliche Anfang liegt dort: Je bewusster jeder einzelne von uns handelt, um so tiefer und begründeter werden die Veränderungen sein.

Ich will Ihnen keine Aufzählung möglicher Aktionen geben; ich denke, dass alles, was mit Konsumverhalten zu tun hat, Anlass geben kann zu individuellem, umweltbewusstem Handeln. Ich denke, als Künstlerin, dass unsere Umwelt heute davon geprägt ist, wie wir uns individuell als Konsumenten verhalten. Das, das ist das Atom, und die Molekularkette ist die Interaktion.

Um zum Ende zu kommen, möchte ich Ihnen noch ein paar Worte von einem anderen Freund lesen:

„Das Thema ist zu schön: nach der völlig nutzlosen Konsumkritik, die seit den „Nouveaux réalistes“ andauert, erwarte ich einen Schauer von vielzähligen Kunstwerken, die uns ihre Lehre zum Umweltschutz erteilen, in dem sie die Verschwendung denunzieren und aufrichtige Gefühle pflegen. Ich erwarte nicht von der Kunst, dass sie mir eine Betriebsanleitung gibt. Ich Hinblick auf die Umwelt, antwortet Kunst auf meine Fragen, in dem sie neue Fragen herausfordert. Wenn Constable eine idyllische Landschaft malt und Signac das Seineufer darstellt, halten beide Künstler eine Landschaft fest und erwähnen dabei auch einen Lebensstil. Auf diese Weise verweisen sie uns auf unseren Bezug zur Welt, über welchen wir uns dann unsererseits befragen können. Jahrzehnte später stellt uns der festgestellte Unterschied vor die Entwicklung der Dinge, und dieses nährt unsere Überlegungen, unseren Optimismus und unsere Ängste.

2005, bei der Biennale von Venedig wurde ich vor allem auf die Ausstellung von Ed Ruscha im amerikanischen Pavillon, „Course of empire“ betitelt, aufmerksam. Dort konnte man Seite an Seite Stadtlandschaften sehen, und zwar die gleichen im Jahre 1992 und im Jahre 2005. Die in Vergrößerungen gezeigten Veränderungen an diesen einfachen Gebäuden (Oberflächenveränderungen, Zuordnung des Gebäudes, Ausbau oder Verschwinden dessen) unterstreichen die Effekte der Umweltveränderungen im wirtschaftlichen, sozialen und urbanen Bereich, und die einfach strukturierten Bilder bekräftigen die Unabwendbarkeit und die Macht der Veränderungen unserer Welt.

Am Ende eines Interviews, welches John Cage kurz vor seinem Tod gegeben hat, fragte dieser sich sehr weise, ob der Mensch recht tut „die Natur zu handwerkern“, ahnend, dass „die Zukunft für immer andauert“ ... Zu meditierende Aussagen eines der Künstler, der am meisten seine eigene Kunst durcheinander gebracht hat.“ (Jacques Maïtrot)

Was die Umwelt betrifft, kann der Künstler Zeuge oder Ankündiger sein, aber ich bezweifele, dass er allein den Lauf der Dinge verändern kann. Es ist die Menschheit, diese enorme Ansammlung und Komposition von gar nicht so einsamen Atomen, wo jeder und in Interaktion mit dem Anderen, das Gesicht der Welt bestimmen wird, die uns umgibt. Fegen wir vor unseren Türen ... Für mich ist dieses eine Frage von individuellem und geteiltem Bewusstsein, Bürgersinn und Verantwortlichkeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.